

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien.

Verlag von **Klimsch & Co.** in **Frankfurt a. Main**

besteht seit 1874 und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Länder Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

Auflage nachweislich 11500 Exemplare.

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluß für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. **Annoncen** in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

Adressbuches für Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) in **Frankfurt a. M.**

Wilhelm Woelmers
Schriftgießerei
Berlin, Friedrichstr. 226.
Novitäten: Schreibschriften,
Einfassungen, Zier- und Titelschriften.
Fertige Druckereien am Lager.

Für Zeitungen.

Illustrierte Unterhaltungsblätter, 8- u. 4seitig, **tendenzfrei**,

Mode und Heim, sehr beliebte illustrierte **Frauenzeitung**.

Zick-Zack, humoristisch-satirisches **Wochenblatt**.

Landwirtschaftliche u. Handels-Beilagen, illustr.

Kopflöse Zeitungen, tendenzfrei,

Wand- und Notiz-Kalender.

Zur Preuss. Klassenlotterie:

Stereotype-Platten, Matern,

Gewinn-Listen.

Feuilleton-Material und Galvanos jeden Genres.

Probenummern und Bezugsbedingungen gratis und franco!

John Schwerins Verlag, Aktien-Gesellschaft,

Berlin W. 64, Behrenstrasse 22 a.

[911]

Ludwig & Mayer

Stempelschneiderei. Schriftgießerei. Galvanoplastik.

Frankfurt am Main.

Vollständige Einrichtungen neuer Buchdruckereien.

Pariser System. Bestes Hartmetall. Leichtes Zahlweiser.

Brodschriften, Ausschluß etc. zu Completgusspreisen.

Proben und Musterblätter franco.

Empfehlen hiermit speziell: *Mediaeval Cursiv Rundschrift.*

BERGER & WIRTH
früher G. Hardegen. Gegründet 1823.
Fabrik von schwarzen und bunten
und **STEINDRUCK-FARBEN**.
Firnissiederei Russbrennerei
VICTORIA WALZENMASSE
LEIPZIG

Gebr. Grünebaum
Fachscreinerei mit Dampftrieb
Bürgel-Offenbach
Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.
Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe
gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setz-
kasten 5 Mk., kleiner Setzkasten 3 Mk.
Probekästen und illustrierte Preiskourante auf Verlangen.



Altdeutsche Steingut-Bierkrüge

mit eingebrauntem Buchdruckerwappen u. Reichs-Zinndeckel nach dem Gesetze vom 12. Juli 1887.
1/2 Liter Inhalt.

I. Qualität 3,50 Mk.

II. Qualität 3,00 Mk.

(exkl. Kiste u. Porto).

Kiste (selbstkostend) 40-50 Pf., Porto 50 Pf. (unter 10 geograph. Meilen 25 Pf.). Bei Bestellung von 4 Krügen Franko-Zusendung.

H. Sachse, Graph. Verlags-Anstalt, Halle a. S.

Gautsch-Diplome

schön ausgestattet, mit Motto und dem Zweck entsprechendem Texte versehen. Gross Folio. Preis 1,50 Mk. empfiehlt

Alexander Waldow, Leipzig.

Kataloge von Waldows Lehrbüchern der Buchdruckerkunst liefert gratis/franko Alexander Waldow, Leipzig.

Inseraten (im Anzeigenteile pro Zeile = 13 Silben 25 Pf., unter Arbeitsmarkt 15 Pf.) ist stets, der Portoerparnis halber, der Betrag in Dreipfennigmarken beizufügen.

A. Kraft, Tischlerei
mit Dampftrieb u. den neuesten Maschinen eingerichtet. Gegründet 1869.
→ Berlin S. ← dauerhafte
Brandenburg-Str. 24 Setzschiffe
fabriziert etc. in allen Grössen
in sauberster Arbeit
und versendet darüber auf Wunsch
→ illustrierte Preislisten. ←

MÜLLER & HÖLEMANN
SCHRIFTGIESSEREI
DRESDEN
Druckerei-Einrichtungen u. Umgüsse auf Pariser System in kürzester Zeit. Reiche Auswahl und grosses Lager von Schriften, Einfassungen etc. Prompte Bedienung. Billigste Preise.

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 160 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Inserate
pro Spalte 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXVI.

Leipzig, Mittwoch den 24. Oktober 1888.

№ 123.

Von der Lebenshaltung.

Das Kapitel von der Lebenshaltung ist allezeit ein interessantes, besonders aber für Arbeiter und in einer Zeit, wo der Staat mit Arbeiterversicherungs-Gedanken hochschwanger geht. Auf dem Kapitel von der Lebenshaltung baut sich sowohl die Invaliditätsversicherung wie die Armenunterstützung auf und auf ihr balancieren auch immer und immer die Arbeitslöhne.

Der letztere Umstand hat nun veranlaßt, daß von vielen Seiten und des öftern statistische Erhebungen über die Kosten der Lebenshaltung des einzelnen Individuums wie der Familien veranstaltet wurden; fast jede einzelne organisierte gewerbliche Arbeiterkategorie führt derartige Statistiken hinsichtlich ihres engern Mitgliederkreises und zahlreiche gelehrte und nicht gelehrte Statistiker haben sich bemüht die Durchschnittskosten der Lebenshaltung für ganze Landesteile, überhaupt für größere Kreise festzustellen. Man strebt eben nach genauen Grundlagen für die Behandlung der Lohnfrage, da diese bekanntlich nach beiden Seiten hin sehr tief in den Geldbeutel zu greifen vermag. Die bei dieser Arbeit erreichten Resultate sind im ganzen auch nicht übel, aber sie genießen keines besondern Ansehens, einerseits weil alle private Statistik ihre Mängel hat, andernteils weil die Auffassung von der „notwendigen“ Lebenshaltung vielfach differiert, besonders je nachdem sie vom Standpunkte des Lohnzahlers oder Lohnempfängers ausgeht. Für die Lohnfrage selbst ist das aber nicht von besonderem Belang, namentlich da wo organisierte Arbeiterkreise in Frage kommen. Die Arbeiter merken sehr genau, wenn der Lohn mit den Kosten des Lebensunterhaltes nicht mehr übereinstimmt, ihr Barometer ist in der Hauptsache der Magen und der fragt den Teufel nach Statistik. Ist der Lohn auf derjenigen niederen Stufe angelangt um eine genügend starke Reaktion hervorzurufen, so wird er ganz ohne Statistik wieder aufwärts getrieben und geht dies einmal nicht, so hilft die Statistik auch nicht.

Von größerem Belang ist die möglichst genaue Ermittlung der durchschnittlichen Kosten der menschlichen Lebenshaltung aber bei der Arbeiterversicherung und zwar sowohl bei der Unfallversicherung wie bei der Invaliditätsversicherung, weil die Renten sich auf diese Berechnung gründen müssen und an der einmal gegebenen Norm sich nicht so leicht etwas ändern läßt als an den Normen der Löhne. Die Rechnung ist hier auch bei weitem nicht so schwierig, da es sich mehr um die rein menschliche Lebenshaltung, um das Existenzminimum handelt und dieses letztere, wenn man von den wenigen Großstädten abieht, im ganzen Reiche so ziemlich das-

selbe ist. Trotzdem aber hat man sich bei der Invalidenversicherung gar nicht darum gekümmert. Bei der Unfallversicherung hat man noch einigermaßen die Erfahrung beachtet, daß der Mensch nicht vom Winde leben kann; hier baut sich die Rentengewährung tatsächlich auf dem Lebensbedürfnisse, wie es in den verdienten Löhnen zum Ausdruck kommt, auf und man könnte allenfalls die Technik dieses Aufbaues, die Prozente vom Lohne, welche für diese und jene Rente ausgemorsen sind, beanstanden. Bei der Invalidenversicherung hingegen ist, nach dem Entwurfe, die Möglichkeit des Lebenskönnens des Rentners von seiner Rente vollständig Nebensache, die Möglichkeit des Kapitalaufbringens der einzig maßgebende Gesichtspunkt: es können nur 33 $\frac{1}{3}$ Pf. Rente pro Tag beschafft werden.

Dies ist sehr merkwürdig, weil gerade die Staatsverwaltung, von der ja der Vorschlag der 33 $\frac{1}{3}$ Pf. stammt, besser als sonst jemand weiß, was ein Mensch, als bloßes lebendes Wesen betrachtet und aller gesellschaftlichen Unterschiede entkleidet, zur Fristung des Lebensnotwendigerweise braucht. Sie hat einen Maßstab in dem Aufwande für die Strafgefangenen und dem Aufwande für den gemeinen Soldaten. Mit dem Strafgefangenen wollen wir den ehrenvoll verabschiedeten Invaliden der Arbeit nicht vergleichen, wir wollen nur, da wir den Strafgefangenen erwähnt haben, anheim geben sich auszumalen, welches Geschrei die Humanitätsapostel erheben würden, wenn der Staat anstatt zu beschaffen, was für die Erhaltung der Gefangenen erforderlich, dekretieren wollte, für jeden Gefangenen dürfen täglich nicht mehr als 33 $\frac{1}{3}$ Pf. für Wohnung, Beköstigung und Bekleidung aufgewendet werden. Wohl aber dürfen wir den Invaliden der Arbeit mit dem Soldaten vergleichen und dazu bietet gerade die eben verfloßene Manöverzeit Anlaß, in der in allen Gemeinden, welche mit Einquartierung belegt, bekannt gegeben wurde, was jeder Mann an Verpflegung als Minimum erhalten muß. Ein gemeiner Soldat hat darnach an Verpflegung pro Tag zu erhalten (die Preise wie sie dem Quartiergeber zu stehen kommen haben wir dazu gesetzt): 750 gr Brot (15 Pf.), 375 gr rohes, frisches oder gefalzenes Fleisch (60 Pf.) oder 200 gr geräuchertes Rind-, Schweine- oder Hammelfleisch oder Speck oder geräuchertes Fleisch- oder Dauerwurst (30 Pf.), 125 gr Reis, Graupen oder Grütze (5 Pf.) oder 250 gr Hülsenfrüchte oder Mehl oder 1500 gr Kartoffeln (15 Pf.), 25 gr Salz ($\frac{1}{2}$ Pf.), 25 gr gebrannte oder 30 gr ungebrannte Kaffeebohnen (7 Pf.); dem Geldwerte nach also, wenn man die billigsten zur Wahl gestellten Lebensmittel annimmt, für 57 $\frac{1}{2}$ Pf. Lebensmittel. Bei der Massenverpflegung in der Kaserne dürfte sich diese Summe etwas niedriger stellen, doch kann

man die Massenverpflegung nicht zum Vergleiche heranziehen, weil ja die Invaliden nicht in Massenquartieren untergebracht sind. Hinzuzurechnen zu den 57 $\frac{1}{2}$ Pf. würde nun noch ein Betrag für die Tageskosten der Bekleidung sein, den wir nicht kennen, und als Äquivalent für die Beherbergung ebenfalls ein Betrag, der in Sachsen 30 Pf. beträgt. Bei allerbilligstem Preise stellt sich also die Erhaltung eines Soldaten pro Tag auf eine Mark. Vergleicht man nun mit diesem Satze die Invalidenrente von 33 $\frac{1}{3}$ Pf., so kann man nur mit dem Kopfe schütteln selbst dann, wenn man annimmt, daß ein Invalid im Alter von 70 Jahren weniger Nahrungstoffe brauchen wird als ein Soldat im Manöver. Der Satz von einer Mark stimmt auch mit dem überein, was bisher bessere Invalidenkassen, z. B. die unsre geleistet. Warum nun nach dem Ausgeführten von Staatswegen nicht das Hauptgewicht auf den „notwendigen Lebensunterhalt“ gelegt worden, vermögen wir nicht einzusehen; wäre nur der Wille für die Gewährung vorhanden, würde sich wohl auch der Weg für die Beschaffung der Mittel finden. Fast möchte man wünschen, daß die Ausarbeitung der Arbeiterversicherungsgesetze der Militärverwaltung übertragen würde, dann käme vielleicht jeder Mann zu dem, was er notwendigerweise braucht.

Das erwähnte Soldatenmenü ist aber auch für die noch im Vollbesitz ihrer Arbeitskraft befindlichen Arbeiter von Interesse. Wie viel Buchdruckergehilfen, und diese gehören ja angeblich zu den bestbezahlten Arbeitern, können sich täglich $\frac{3}{4}$ beziehentlich $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch und $\frac{3}{4}$ Kilo Brot leisten? Wie müßte wohl ein Familien-tisch nach diesem Rezept aussehen und was würde er kosten? Wahrlich, die Lebenshaltung der Buchdruckergehilfen ließe sich nach dem gegebenen Rezept noch ganz erheblich verbessern und es wäre vielleicht gar nicht unangebracht, wenn man die Revision unsers Tarifs einmal von der Militärverwaltung besorgen ließe.

Durch Europa.

Reisebeschreibungen von Viktor Gentel.

IV. Frankreich. Fortsetzung aus Nr. 121

Man verläßt Lyon durch die Grande rue de la Guillotière; in die Rue de la Mabeleine einbiegend erreicht man die Landstraße, welche bald aufwärts bald abwärts führt. Wir passieren Moulins à Vent (5 Kilom.), St. Fons, La Végude, das Städtchen St. Symphorien ohne Druckerei (14 Kilom.), die Mitte bildend zwischen Lyon und Vienne. Nachdem wir die Dörfer Pont de Limon und Les Pins, ziemlich hoch liegend, passiert, kommen wir nach der Vorstadt Porte de Lyon, eine einzige am Fuße des Berges gelegene Straße mit vielen Fabriken. Nun geht es stamm abwärts nach Vienne (27 Kilom. von Lyon), wo ich Abends ankam. Unterwegs hatte ich einen Reisegefährten getroffen. Aus einem an

der Straße gelegenen Hause tönte uns Lärm und Kindergeschrei entgegen. Mein Reisegepäck betrat neugierig das Haus, sah dort, daß der Bauer sein Weib durchprügelte und die Kinder ein Mordsgeschrei hierzu machten und wollte nun intervenieren. Das bekam ihm aber schlecht, der Bauer ging nun auf ihn los und der Friedensstifter nahm die Weine unter den Arm, mich zur Hilfe herbeizuholen und Frieden zu stiften. Mein Grundsatz: „Das Feuer, das dich nicht brennt, lösche nicht“, ließ mich aber das Anstehen ablehnen und so hatte ich von der Sache weiter nichts gesehen, als daß mein Kamerad gut laufen konnte, was mitunter auch von Wert ist. Vienne hat 30000 Einwohner und mehrere Druckereien (Tarif 5 Fr. gewisses Geld, 50 Cts. pro 1000), ohne Bezirksverein. Für Abendbrot (Fleisch, Brot und eine Flasche Wein) und Schlafen zahlte ich 2 Fr. Die Stadt ist von Gebirgen umgeben, auf welchen Ruinen aus der Römerzeit zu sehen. Am linken Ufer der Rhône nur ganz einfache Häuser. Am rechten Ufer, mit Vienne durch eine Brücke verbunden, liegt St. Combe. Beim Einflusse der Isère in die Rhône hat man die schönste Aussicht auf die Ruinen. Vienne ist Schiffsstation für den Verkehr zwischen Lyon und Marseille, jedoch gehen die Schiffe unregelmäßig, da sie weder bei großem noch bei kleinem Wasserstande fahren können. Die Stadt hat nur ein einziges Monument, das die Wiener ihrem Mitbürger François Ponfard gesetzt haben. Das Museum im Stadthause beherbergt 84 Gemälde, einige Holzschnitte, römische Altertümer und eine Münzsammlung. Eintritt frei.

Gegen Mittag verließ ich Vienne und um 12 Uhr hatte ich den ersten Gipfel der Gebirge, St. Combe (3000 Cinn.), erreicht. Herrliche Aussicht auf das im Thale liegende Vienne, den Lauf der Rhône und in weiter Entfernung eine schneeweiße Gebirgskette. Bis zum höchsten Gipfel steigt man gute zwei Stunden. Um vier Uhr erreichte ich, abwärts steigend, die zwischen zwei Tunnels gelegene Bahnstation Trèves-Burel. Gute Worte und 1,85 Fr. bar führten mich per Bahn nach St. Etienne. Der Zug war eben im Abfahren begriffen, so daß ich ohne Bilet, das mir der Stationsvorsteher nachbrachte, eingestiegen. Zahlreiche Tunnels kennzeichnen die Gebirgsgegend, Frankreichs Gold- und Kohlengrube. Fast alle zehn Minuten hielt der Zug vor einem jener rauchgeschwängerten Städtchen mit ihren Arbeiterhäusern und vielen Fabriken. Zum Beobachten gab die Gangart des überladenen Zuges hinreichend Gelegenheit, es wurden nur 10—15 Kilom. pro Stunde zurückgelegt. Abends gegen 7 Uhr traf ich in St. Etienne ein, 70 Kilom. von Lyon. Geht man zu Fuß nach hier, so verläßt man Lyon durch die Vorstadt Muliens und geht direkt, ohne Berührung von Vienne, nach Rive de Sier zu. Nach Marseille geht man über Vienne nach Valence und läßt St. Etienne seitwärts liegen.

St. Etienne mit 125000 Einwohnern ist eine sehr belebte Fabrikstadt. Wo man steht und geht stößt man auf Arbeiter in ihren blauen oder schwarzen Blusen. Die Hauptstraße, Rue Gambetta, zieht sich durch die ganze Stadt. Eine Dampfstraßenbahn vermittelt den Verkehr, auch mit den umliegenden Orttschaften. Im Cours Jobin-Vonhard befindet sich das Museum (schöne kleine Bildergalerie, Fayencearbeiten usw.) und das Musée du fabrique, eine großartige, farbenprächtige Sammlung der Kunstweberei. Im ganzen ähnelt die Stadt etwa Essen a. d. Ruhr. In einigen Straßen sind wegen der engen Trottoirs Tafeln angebracht, wonach das Stehenbleiben verboten ist — sehr unangenehm für gewisse männliche und weibliche Klatschbasen. In den Boutiques gibt es guten und billigen Wein, auch ist das Essen billig. Ein Nßl zum Schlafen gibt es zwar auch, aber nur für 20 Personen, so daß selten Platz zu finden ist. In Wirtschaften schläft man für 1 Fr. Ich nahm mein Nachtquartier in einem Hotel, um bezüglich des Essens freie Hand zu behalten. Man verlangte zwar 1,50 Fr., überließ mir jedoch ein Zimmer im vierten Stock auch für 1 Fr. Man braucht in solchen Hotels nichts zu verzehren und kann sonach die billigen Quellen auffuchen. In St. Etienne arbeiten 80 Kollegen, von denen nur 30 dem Verband angehören. Dieselben bekommen 5 Fr. Gehalt bezw. 55 Cts. für 1000 Buchstaben. Die Kollegen waren mir gegenüber sehr zuvorkommend und auch beifällig bei der Suche nach Kondition. Das Biatikum (von Lyon aus, 70 Kilometer, 2,50 Fr.) wurde auf 3 Fr. erhöht, d. h. die Tour über Vienne mit gerechnet, was, wie oben schon bemerkt, nicht gestattet ist.

Von St. Etienne geht es nun wieder bergaufwärts. Während das Wetter anfangs sehr schön war, schlug es in der Höhe in Regen um, der sich auf dem Bergesgipfel in Schnee verandelte. Die Straße führt immer geradeaus, unterbrochen durch einige weit von einander entfernt liegende Dörfer sowie einem eine Stunde langen Walde. Winter

diesem geht es bergab. Das Wetter wechselte wieder in Regen und so kam ich abends 7 Uhr bis auf die Haut durchnäßt in Bourg-Argental an, einer Fabrikstadt mit 4000 Einwohnern, ohne Druckerei, 30 Kilometer von St. Etienne. Nach kurzem Suchen fand ich im Hotel de la Porte freundliche Aufnahme und erhielt für 1,50 Fr. Abendbrot und Nachtlager. Zwei reisende Franzosen, die ich hier traf, schlugen sich mit Singen durch, d. h. sie trugen Felder- u. dgl. Lieder vor und fanden dabei ihr Auskommen, in 2—3 Wirtschaften deckten sie ihre Tagesbedürfnisse. Mit dem bloßen Betteln kommt man in Frankreich nicht weit, sobald man aber die Freiheit besingt, finden sich überall hilfsbereite Hände. Und die Gendarmen thun ihren Landtsleuten kein Leid an.

Die Landstraße führt nun durch die Dörfer Boullieu und Dabegieux, an der Eisenbahn gelegen, nach Annonay (3 Stunden von Bourg-Argental), einer belebten Fabrikstadt mit 18000 Einwohnern. Wenn man dieselbe seitwärts liegen läßt und über St. Cyr nach Andante geht, erspart man 2—3 Kilometer, diese Tour ist aber nicht empfehlenswert. Bei Andante erreicht man die Rhône. Zu beiden Seiten derselben läuft die Eisenbahn und bietet durch ihre Tunnels und Pängebrücken einen großartigen Anblick. In Andante verlangte man in einem Laden für ein Stückchen Fleisch 60 Cts., in anderen erhielt ich nicht einmal für Geld etwas und so half mir erst in Sarraz ein Bäcker über den Hunger hinweg. Hiernach gelangt man nach Arras. Die Landstraße führt der Rhône entlang. Die Rhônegegend ist etwa mit der Rheingegend zu vergleichen. Die benachbarten Städte machen einen freundlichen Eindruck und bei gutem Wetter hat man einen herrlichen Ausblick auf die Berge mit ihren Ruinen und ihren Weinanpflanzungen und den Fluß mit starkem Schiffsverkehr. Auf den Dörschiffen kann man mitunter Aufnahme finden, jedoch nur in größeren Städten wie Lyon. Nach Arras kommen Bions und St. Jean. Hier läßt man den Kreuzweg unbeachtet und geht geradeaus über eine lange Brücke auf der Landstraße nach

Tournon, 33 Kilometer von Annonay, wo ich abends ankam und am Quai Farionnet in der Wirtschaft Manoca für 50 Cts. Unterkommen fand. Das Essen war ebenfalls billig. Die Städte Tournon und Tain sind durch eine Brücke über die Rhône mit einander verbunden, haben 10000 Einwohner und drei Buchdruckereien. Einen Tarif gibts hier nicht, ebensowenig Biatikum. Um nach Valence zu gelangen, gehen wir nach Tain hinüber und auf der Landstraße über Pont-l'Isère.

Die Straße führt geradeaus bis in die Vorstadt von Valence, 16 Kilometer von Tournon. Die Stadt hat 25000 Einwohner, eine prächtige Lage und regen Verkehr. Im Museum freier Eintritt; es befinden sich darin 60 ausgezeichnete Gemälde, aber die Beleuchtung ist schlecht. Die Reklame bringt viele Fremde nach hier, dieselben wenden ihr aber meist enttäuscht den Rücken. In mehreren Druckereien arbeiten 43 Kollegen, wovon 35 Mitglieder der Föderation für 50 Cts. pro 1000 n resp. 5 Fr. gewisses Geld pro Tag bei 10stündiger Arbeitszeit. Ich erhielt 3 Fr. Biatikum. Eine größere Offizin beschäftigt ausschließlich Sezerinnen, nur der Faktor gehört dem stärkeren Geschlecht an. Ich frug hier nach Kondition und hatte dabei Gelegenheit, die 40-jährigen „Jungfrauen“, sagt eine jede mit einem Bincenez versehen, in Augenschein zu nehmen. Der Faktor erklärte mir, daß sein Personal komplett sei — ich hätte zu diesem Personal gerade noch gefehlt. Für das Quartier mußte ich in Valence 1 Fr. bezahlen und das Essen war so „reichlich“, daß ich erst recht Hunger bekam und bei dem Bäcker noch drei Brötchen als Dessert kaufen mußte. Den Wagen kann man sich in Frankreich nicht leicht überladen. (Fortf. folgt.)

Korrespondenzen.

† Hannover, 16. Oktober. Der Buchdruckereibesitzer Gustav Jakob hier selbst beging am 1. Oktober sein 50-jähriges Berufsjubiläum. Derselbe trat im Jahr 1838 in der v. Derscherschen Buchdruckerei in Berlin in die Lehre, arbeitete dann lange Jahre als Gehilfe, u. a. auch im Geschäft der Gebrüder Jänecke hier selbst in der Zeit von 1849 bis 1861, und begründete dann die Buchdruckerei, welcher derselbe noch heute in guter Rüstigkeit vorsteht. Die Hochachtung der hiesigen Buchdrucker, wie sie bei dieser Gelegenheit nach verschiedenen Richtungen hin zum Ausdruck gelangte, hat sich Herr J. durch sein stets gerechtes Handeln und freundliches Wesen zu erwerben verstanden. Der Gesangsverein Typographia ehrte den Jubilär am Vorabend des Festes durch eine Gesangstänche und am folgenden Morgen brachte eine Deputation des hiesigen Vereinsvor-

standes die Glückwünsche der Hannoverischen Gehilfenschaft dar. Gratulationen und Deputationen von verschiedenen Seiten trafen ein. Auch die hiesigen Prinzipale hatten eine solche entsandt. Von seiten des Personals wurden dem verehrten Jubilare die innigsten Glückwünsche ausgesprochen und den guten Beziehungen durch ein sinniges Geschenk Ausdruck gegeben. Abends fand eine größere Feier im Ballhause statt. Daß ein gutes Verhältnis zwischen dem Prinzipal und seinem Personale besteht, wird wohl am besten dadurch bezeugt, daß fast die meisten Gehilfen schon sehr lange Jahre dem Geschäft angehören (so feierte z. B. der Maschinenmeister Georg Fegglom am 16. Oktober sein 25-jähriges Geschäftsjubiläum). Für die Allgemeinheit und weitere Kreise dürfte die Feier insofern Interesse haben, als ja Herr J., wie bekannt, der deutschen Tarifkommission als Prinzipalsmitglied für den VI. Kreis (Nordwest) angehört und bei den letzten Beratungen derselben in Leipzig mit anwesend war. Der hiesigen allgemeinen Buchdruckerankasse usw. gehört derselbe schon seit langen Jahren als recht eifriges und thätiges Vorstandsmitglied an. Wir schließen diese Zeilen mit dem Wunsche, daß Herr J. seine bisherige vielseitige Thätigkeit im Interesse des Gewerbes noch recht viele Jahre bei guter Gesundheit und Nützigkeit auszuüben in der Lage sein möge.

* Aus Osterreich-Thüringen. Während in den verschiedensten Gauen die regste Agitation entfaltet wird, um die Reihen des U. B. mehr und mehr zu verstärken, geschieht in unserm Gau nichts dergleichen, man hat sich sozusagen gänzlicher Unthätigkeit hingegeben, die geeignet erscheint, den Mitgliedern nach und nach jegliches Interesse an den uns berührenden Fragen zu benehmen. Der Gauverein Osterreich-Thüringen gehört zu jenen Gauen, wo die N. B. die Mehrheit bilden, wir haben demgemäß alle Ursache, eine Hebung der Mitgliederzahl anzustreben, damit dieselbe wenigstens wieder auf den frühesten Stand gebracht wird. Abgesehen von anderen Orten domizilieren in Erfurt die meisten N. B. — über 100 — ohne daß es dem dortigen Vorstande trotz aller Anstrengungen auch nur entfernt gelungen wäre, diese Buchdrucker von der Nützlichkeits des Anschlusses an unsre segensreich wirkende Organisation zu überzeugen. Auch in anderen Mitgliedschaften stehen die N. B. unseren Bestrebungen, welche doch einzig und allein auf die materielle Besserstellung der Gehilfenschaft gerichtet sind, indolent gegenüber. Die Ursachen dieser wenig anmutenden Erscheinung sind in erster Linie in den hie und da traurigen Arbeitsverhältnissen zu finden, welche erstens die Zahlung des Vereinsbeitrags sehr erschweren und zweitens mit den Tarifbestimmungen überhaupt keine Nähnlichkeit haben. So hat denn die Mitgliederzahl in verschiedenen Städten des Gaus eine bedenkliche Reduktion erfahren, wobei die letzte Tarifbewegung zum Teile mitwirkte, wie dies beispielsweise am Gauvororte der Fall. Wenn nun noch solche Mitglieder dem U. B. infolge „ewiger“ Kondition den Rücken kehrten, die vorher den Bezirksvorsteherposten bekleideten, von welchen Personen man doch zu allererst die Hochhaltung der Vereinsprinzipien zu erwarten berechtigt ist, dann schwindet die Aussicht auf ein kräftiges Aufblühen unsers Gauses eigentlich von selbst. Wirken derartige unerquickliche Vorommnisse auch deprimierend, so dürfen sie uns den Mut nicht nehmen; wir müssen vielmehr der Hoffnung Raum geben, daß es wohl möglich sei, durch kräftiges Zusammenwirken bessere Resultate zu zeitigen. Der Umstand, daß unser Vereinsmitglied jüngst in neue Bahnen gelenkt wurde, in welchen es vor behördlichen Beanstandungen gesichert erscheint, gibt uns alle Veranlassung, auch für den ferneren Ausbau desselben thätig zu sein. — Der vor kurzem erschienene Jahresbericht unsers Gauses kann dem vorstehenden Lamento würdig zur Seite gestellt werden. Bei einer Einnahme von mehr als 1800 Mark in der Gaukasse konnten der letztern leider keine 100 Mk. zugeführt werden. Das Vermögen genannter Kasse betrug am Schlusse des Vorjahres 268,68 Mk. Die Hauptursache des geringen Vermögensstandes kann in der zu reichlichen Remuneration des Gauvorstandes und der Bezirksvorstände sowie in den zu hohen Portokosten erblickt werden, da diese drei Posten allein die enorme Summe von 1232 Mk. absorbierten. Unter solchen Umständen kann es als ein Glück bezeichnet werden, daß die 500 Mark-Gautage in Wegfall gekommen sind, sonst wäre von einer Gautaffe keine Rede mehr. Aufgabe der nächsten Gauversammlung dürfte es nun sein, eine anderweitige Regelung der Einnahmen des Gaus herbeizuführen. Es kann uns gar nicht bekommen den Verwaltungspersonen zuzumuten, ihre Arbeitskraft dem Vereine gratis zu leihen, aber mit einer geringeren Besoldung könnte man sich schon deshalb zufrieden geben, weil es Mitgliedschaften mit 30 und mehr Mitgliedern gibt, deren Vorstände für ihre Mühewaltung keinen Pfennig bekommen und auch nicht beanspruchen.

Rundschau.

Die Schweizer Graphischen Mitteltungen (Nr. 4) fahren in den Beiträgen zur modernen Satztechnik fort, über die Gruppierung des Textes und Behandlung des Manuskripts referierend, und besprechen die neue Römische Einfassung von Otto Welsert, eine Verfeinerung der vor einigen Jahren erschienenen. Als technische Mitteilungen enthält die Nummer einiges über den Gasverbrauch bei Gasmotoren und über die Heizung von Dampfesseln mittels Petroleum.

Der in voriger Nummer erwähnte Anzeiger mit den billigen Anzeigen nennt sich Patschkauer Anzeiger.

Die deutsch-freissinnige Giesener Zeitung hat zu erscheinen aufgehört. Ungenügende finanzielle Unterstützung, Intoleranz der Gegner, infolge dessen Mangel an Inseraten usw. werden von ihr als Todesursache angegeben.

Der Frankfurter Generalanzeiger (Druck und Verlag F. & G. Horschmann) gibt seinen Lesern kund, daß er jetzt, nach 12jährigem Bestehen, einen Abonnentenstand von 50500 erreicht habe.

Die Nummer 41 des Wiener Vorwärts wurde beschlagnahmt und die Beschlagnahme bestätigt. Anlaß gab ein Artikel mit der Aufschrift „Selig sind die Armen im Geiste“, in welchem die Gebete, somit die Gebräuche der katholischen Kirche zu verpöten und herabzuwürdigen versucht worden seien.

Am 14. Oktober feierte der Redakteur der Weimarerischen Zeitung Geh. Hofrat P. v. Bojanowski sein 25jähriges Jubiläum als solcher. Sein Vorgänger war Prof. Karl Biedermann, der von Weimar nach Leipzig als Redakteur der inzwischen eingegangenen Deutschen Allgemeinen Zeitung ging.

Die C. Heinrichsche Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung in Dresden beging am 20. Oktober die Feier ihres 50jährigen Bestehens. — Am 1. November feiert Herr R. Heinichen, Geschäftsführer der B. G. Teubnerischen Buchdruckerei ebendasselbst, sein 25jähriges Jubiläum als Leiter dieses Zweiggeschäfts der Leipziger Firma. Der Jubilar ist schon seit 45 Jahren in dem genannten Geschäft thätig.

Ins Handelsregister zu Wolfenbüttel wurde die Firma Heknerische Druckerei und Kreisblattverlag und als Inhaber Fritz Hekner in Braunschweig eingetragen.

In das Firmenregister zu Marburg wurde die Firma Buchdruckerei Kahl & Schirling und als deren Inhaber die Buchdrucker Otto Kahl und Georg Schirling eingetragen.

Patente haben angemeldet Ch. S. Ellis und J. S. Sturia in Memphis (Tennessee) auf einen Numerierstock zum Einsetzen in Druckformen; F. M. Mole in Birmingham auf eine Bronziorrichtung an Druckmaschinen. Erteilt wurden Patente auf eine Schön- und Widerdruckmaschine an J. Ch. Fowler und C. A. Henkle in Washington, auf eine Typen-Schreibmaschine an A. W. Cash in Hartford, auf eine Lettern-Setzmaschine an F. Praunegger in Graz.

Nach einem Erkenntnis des Oberlandesgerichts zu Raumburg ist nicht allein der Zivilrichter, sondern auch der Strafrichter zur Nachprüfung der Richtigkeit der von der höhern Verwaltungsbehörde nach § 4 Abs. 5 des Hilfskassengesetzes einer eingetragenen Hilfskasse erteilten Bescheinigung zuständig. Da dieses Recht auch die Gemeindebehörden bezw. die Vorstände von Orts- und Gemeindekassen haben, so hat die erwähnte Bescheinigung gar keinen Wert, wenn nicht bei Revision des R. V. G. eine oberste Prüfungskommission eingesetzt wird, welche die bei ihr eingereichten Staturen einer genauen Durchsicht unterzieht und die fragliche Bescheinigung endgültig erteilt.

Aus dem Reichsversicherungsamte. In einer Drahtzieherei sprang einem Arbeiter das Ende eines von ihm gezogenen Drahtes ab, zerstückte die Petroleumlampe und das ausströmende Petroleum verdarb die Drahtmaschine. Ungerlich hierüber, nahm er die Lampe und warf sie auf den Boden, wobei einem seiner Mitarbeiter ein Glasstück ins Auge slog, was den Verlust des letztern herbeiführte. Der Zusammenhang des Ereignisses mit dem Betrieb und den durch seine Einrichtungen und Werkzeuge hervorgerufenen Gefahren ist durch das dazwischen tretende schuldhafte Handeln des Arbeiters nicht unterbrochen worden, der Anspruch auf eine Rente daher gerechtfertigt. — Ein Fabrikarbeiter wurde gelegentlich einer Neckerei von einem Mitarbeiter mit einem Bohrer auf den Kopf geschlagen und schwer verletzt. Hier wurde ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Betrieb oder dessen Gefahren mit dem Unfälle nicht gefunden, zumal der Bohrer zu gegebener Zeit sich nicht in bestimmungsmäßiger Verwendung befand — der betreffende Arbeiter hatte ihn nur zufällig in der Hand — und der Rentenanspruch abgewiesen.

Wegen Verbreitung unsittlicher Schriften wurden der Buchhändler J. Weinberg und der Schriftsteller A. v. Schleben in Berlin zu je zehn Tagen Gefängnis und der Buchbinder A. Ewenthäl zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Nachdem die Wiener Allgemeine Zeitung ein von den Gründern aufgebrachtes Stammkapital von 800000 fl. verschlungen, einen Mitgründer, der sie dann auf eigene Hand fortsetzte, vollständig ausgebeutelt, weiter 200000 fl., die zur Erhaltung des Unternehmens von Industriellen und Finanziers aufgebracht, verbraucht und dem nachmaligen Besitzer Baron Kolisch 300000 fl. gekostet hat, soll sie abermals den Eigentümern gewechselt haben.

Der Wiener Magistrat hat jetzt gefunden, daß die im November 1886 gewählte Tariffkommission der Gehilfen nicht zu Recht besteht und beschließt die Auflösung derselben. Eine Gehilfenversammlung beschloß, dieses Verbot nicht zu respektieren und Returs bis zur höchsten Instanz zu ergreifen. Vermutlich hat die beabsichtigte Organisation der Hilfsarbeiter zu dem Verbot Anlaß gegeben, denn der Magistratsvertreter in der erwähnten Versammlung meinte, die angeordnete Auflösung sei durch den „Mutwillen“ der Kommission herbeigeführt worden, da die Hilfsarbeiter ihr doch gar nichts angingen.

Ueber Zollschwierigkeiten in Oesterreich veröffentlicht Herr Eugen Marx, Chef der Firma Hartleben und Vorstand der Wiener Buchhändler-Korporation, das Folgende: Letzten Montag habe ich mich, gemeinsam mit Herrn R. Lechner, als Vertreter des Vereins der österreichischen Buchhändler, und in Begleitung des Chefs der Firma Th. Bindtner, zum Staatsbahnhofe begeben, um die Manipulation an Ort und Stelle anzusehen. In dem großen Gepäckräume standen mindestens hundert eröffnete Kollen der verschiedensten Dimensionen und zwei Zollbeamte waren beschäftigt, dieselben zu durchsuchen. Jeder Ballen, jede Kiste wird auf das genaueste revidiert, fast jedes Päckchen eröffnet und ein Heer von Packern ist beschäftigt, die zerstörten Kollen wenigstens notdürftig wieder in Ordnung zu bringen und zum Transport an die Adressaten vorzubereiten. Daß durch solche ungeschulte Kräfte mancher Ballen nebst seinem Inhalt in trostlosem Zustande, die offenen Bücher in Leinwand gestopft wie in einen Würstchen, an die Adressaten kommt, daß in der Eile der Arbeit und des Spürens die herumgeworfenen einzelnen Päckchen in fremde Ballen geraten, daß einzelnes ganz verloren geht, liegt auf der Hand; die Frage: Wer hilft uns? brennt auf die Seele. In unsrer Gegenwart wurde ein Zollanstand bezüglich einer Sendung von etwa 3000 Kilogramm Prospekten von Leipzig an eine Wiener Firma erhoben und trotz aller Vorstellungen festgehalten. Einfache Prospekte über ein Konversationslexikon, ohne Verlangzetteln, auf der Buchdruckerpresse in zwei Farben gedruckt und mit Probeabbildungen versehen, Prospekte, wie sie seit Jahrzehnten und in Millionen von Exemplaren in der ganzen Welt verbreitet werden. Der Druck in zwei Farben, schwarz und rot, die eingedruckten Holzschnitt-Illustrationen waren verhängnisvoll: die Prospekte sind nach der Auffassung des Zollbeamten, welche vorläufig auch von der höhern Instanz geteilt wird, „feine Kartonagen“ mit dem Zollsatz von 30 Gulden Gold pro 100 Kilogramm. Der unglückliche Empfänger soll über 900 Gulden Zoll, denselben Betrag Zollstrafe erlegen, also zusammen etwa 2500 Gulden; ... Prospekte, welche einen kleinen leeren Raum zum Einstempeln der Firma nach „zu beziehen durch“ haben, werden als feine Papierware („Zum Beschreiben“) angesehen und deren Nichtdeklaration bestraft. Eine Wiener Firma mußte hohen Zoll und Zollstrafe erlegen, weil in einzelnen gebundenen Büchern ein leeres Widmungsbild zum Einsetzen einer Widmung vorhanden war — das ganze Buch muß dann seinem Gewichte nach als feine Kartonage verzollt werden; eine andre Firma mußte 40 Gulden Stempel- und Zollstrafe erlegen, weil sie 1000 Probenummern einer Gartenzeitung zum Betriebe erhielt.

Die Kosten der in den Zeitungen der Vereinigten Staaten publizierten Neuigkeiten werden auf 90 Millionen Mark jährlich geschätzt. Hiervon entfallen auf die telegraphischen Nachrichten 11520000, auf die lithografierte Presse 5000000 und auf die Vereinigte Presse 18000000 Mk. (letzte beiden Institutionen sind Nachrichtenbüros). Für telegraphische Spezialberichte werden außerdem noch 4800000 Mk. bezahlt. Die Saläre der telegraphischen Korrespondenten in großen und kleineren Städten belaufen sich auf 42400000 Mk. und die Lokalberichterstatter kosten ca. 60 Millionen Mark. Wie man sieht, lassen es sich die amerikanischen Zeitungsherausgeber etwas kosten, um ihre Leser mit Neuigkeiten zu versehen, dafür ist aber auch die amerikanische Presse auf einer sehr hohen Entwicklungsstufe.

Die Kolonie Neuseeland mit wenig mehr als einer halben Million Einwohner hat 173 Zeitungen.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Aperteade. Auskunft über die hiesigen Buchdruckerverhältnisse erteilt J. S. Schmidt, Mazens Buchdrucker.

Flensburg. Bei Konditionsanerbieten von hier wolle man sich um Auskunftserteilung an J. Chr. Feiskmann, Jürgensgaardfeld 5a, wenden.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Dortmund der Faktor Matthias Nicolay, geb. in Cochem 1858, ausgel. daselbst 1878; war schon Mitglied. — Theodor Voßberg, Papengarten 44.

In Karlsruhe 1. der Seher Ferdinand Hartmann, geb. in Straßberg (Hohenzollern) 1862, ausgel. 1882 in Keutlingen, war schon Mitglied; 2. der Maschinenmeister Adam Mertel, geb. 1863, ausgel. in Kaiserslautern 1880; war schon Mitglied. — M. v. d. Linde, Leopoldstraße 13, II.

In Königsberg i. Pr. der Seher Gustav Pleß, geb. in Königsberg 1863, ausgel. daselbst 1883; war schon Mitglied. — A. Thiergarth, Luisenstr. 11, II.

Buchdrucker-Unterstützungsverein für Bayern.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In München der Seher Ludwig Raith, geb. in München 1863, ausgel. daselbst 1880; war noch nicht Mitglied. — Julius Hanke, Rindermarkt 11, III.

Anzeigen.

Komplette Druckerei-Einrichtung

wenig gebraucht, zur Hälfte ganz neu, für Blatt und alle vorkommenden Accidenzen vorteilhaft sortiert, wird billig abgegeben, auf Wunsch mit Maschine. Offerten unter K. St. 874 bef. die Exped. d. Bl.

Eine gebrauchte

Buchdruckschuellpresse

gegen Kasse zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre 907 durch die Exped. d. Bl.

Meine gut fundierte Buchdruckerei (mit amtlichem Blatt) in der Mark Brandenburg belegen, will ich sofort oder später mit 4000 Mk. Anzahlung verkaufen. Nur ernstgem. Anfragen zu richten an Herrn A. Hoffmann, Berlin, Rosenthalerstr. 16/17.

Teilhaber (H. 15943)

tüchtiger Fachmann, wird für ein Fachblatt, verbunden mit einer kleinen Druckerei, behufs Vergrößerung gesucht. Einlagekapital 25000 Mk. Vermittler verboten. Werte Offerten unter W. O. 653 an Haasenstein & Vogler, Berlin SW. [918]

Abbrecherinnen

Auffsekerinnen

wenn möglich bereits geübte, suchen [917]

J. G. Scheller & Giesecke
Leipzig, Brüderstraße 26/28.



Der Stereotypen, Fachblatt für Stereotypie und Galvanoplastik. Verlag von Karl Kempe, Nürnberg. Pro Quartal 60 Pf. Zeitungskatalog Nr. 5525a.

Zierow & Meusch
Messinglinien-Fabrik
Galvanoplastik, Stereotypie
LEIPZIG.